

Stroh vielfach den Ziegeln weichen. Mit dem Strohdach geht auch ein Stück Heimatschönheit verloren.

Eines Tages erkannte ich, daß das Strohdach dem beobachtenden Pilzfreunde auch etwas bietet. Es war am 1. Juni vergangenen Jahres. Mein Weg führte mich an einer Mühle vorbei. Neben der Mühle stehen mit Stroh gedeckte Stallungen. Schon von ferne erblickte ich auf dem Strohdach einen größeren Pilz. Es war ein Blätterpilz. Kleinere Exemplare der gleichen Art leisteten ihm Gesellschaft. Den größten Pilz nahm ich mit nach Hause und konnte ihn, als zur Gattung *Hebeloma* (Fälblinge) gehörig, bestimmen. Eindeutige Artbestimmung war mir mit *Rickens* Vademecum nicht möglich.

Am 7. September 1928 suchte ich die nach Norden geneigte Seite eines alten Strohdachs nach Pilzen ab. Wie gesät fanden sich darauf becherförmige Pilzchen. Außen waren dieselben gelblich und fein filzig. Im Innern lagen viele Scheibchen. Ich bestimmte den Pilz als Tiegel-Teuerling (*Cyathus crucibulum*, *Ricken* 1765).

Im November gleichen Jahres hatte ich wieder Glück beim Pilzsuchen. An einem Moos auf einem alten Strohdach wuchs ein kleines spatelförmiges Pilzchen. Auf seiner Unterseite trug es ästige aderförmige Lamellen. Der Hut war grau und gezont. Die Bestimmung ergab: Gezonter Adermoosling (*Leptoglossum muscigenum* Bull., *Ricken* 1400).

Zu Anfang des Jahres 1929, ehe der Winter uns so reich mit Schnee bescherte, unternahm ich eine Wanderung. Auf dem Strohdach des Rechgrabenhofes in 450 m Höhe fand ich wieder viele Tiegel-Teuerlinge und zwei gestielte Saftporlinge. Es war der Winter-Porling (*Polyporus brumalis* Pers., *Ricken* 1475).

In wenigen Monaten fand ich also auf Strohdächern vier verschiedene Pilzarten. Vielleicht gelingt es mir, in Zukunft noch mehr solche Strohdachbewohner zu beobachten.

Eigenartiger Morchelstandort.

Von Prof. Dr. *Spilger*, Darmstadt.

Die interessante Notiz von *Gierloff* in Nr. 9/10, 1929, der Zeitschrift für Pilzkunde möchte ich dahin ergänzen, daß auch in einem Roman von *Theodor Fontane* (Irrungen, Wirrungen, Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane Seite 26) von einem Vorkommen von Morcheln in einem Gebäude berichtet wird. Es heißt dort: „Ich besuchte mal einen Freund in Polen, der ein großes Schloß bewohnte... Und überall waren morsche, durchgetretene Dielen, und immer wo ein paar Dielen fehlten, da war ein Morchelbeet, und an all den Morchelbeeten ging ich vorbei, bis ich zuletzt in sein Zimmer kam.“

Ich zweifle nicht daran, daß *Fontane* irgendwo einmal Morcheln

in einem Zimmer beobachtet hat. Von dem Hervorwachsen von Pilzen aus zerbröckelten Stubendielen berichtet er auch in seinem Roman „Vor dem Sturm“ (Seite 153), ohne allerdings hier auf die Art einzugehen. *Fontane* kannte Pilze; er erwähnt sie gelegentlich auch sonst in seinen Schriften. Unter den Fragen, mit denen sich der Kammerherr von Medewitz (Vor dem Sturm Seite 167) beschäftigt, befindet sich auch die „Künstliche Morchelzucht“. In seinen Briefen erzählt er einmal, daß sein Haus von Gouvernanten gestürmt würde, „die nach zwei Annoncen in der Kreuzzeitung und der Vossischen wie die Champignons nach einem warmen Regen aus der Erde wachsen“.

Der Bergporling *Polyporus montanus* Quél.

Von Seminaroberlehrer *Buchs*.

Mit 1 Tafel.

Eine lokale Notiz in der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung“ Nr. 200 vom 29. August 1929 ist von allgemeinem Interesse. Wir bringen sie im Wortlaut:

Ein beachtenswerter Pilzfund wurde gestern der mykologischen Auskunftsstelle am hiesigen Gymnasium überbracht. Es sind zwei riesige Pilzrosetten, die Schuhmachermeister *Paul Schwarzer* und Tischlergehilfe *Rudolf Fritsch* im Moschwitzer Buchwalde, Kreis Münsterberg, neben einem alten Nadelholzstumpfe unweit des „Buchenkönigs“ abgeschnitten haben. Jede der beiden Pilzrosetten besteht aus dachziegelig übereinandergelagerten, kaum fingerdicken, aber 7—15 cm breiten, zungen-fächerförmigen Hüten mit dünnem, stumpfem Rande. Der kurze, faustdicke, unregelmäßig-knollige und goldocker- bis umberbräunliche Stiel, dem sie entspringen, besitzt eine etwas brüchige, unter der Lupe feinflaumige Haut. Die zart-rahmliche Oberseite der Hüte ist blaßrehbräunlich, wie Kaffee mit reichlicher Milch, zeigt eine seichtfurchige, hellumberbräunliche, radiale Streifung und 10—15 mm breite Zonen, die gegen den grubig-kleinhöckerigen, fichtenzapfenbraunen Scheitel sich allmählich verlieren. Die holzblassen Röhren der Hutunterseite sind nur 3—5 mm lang und beim frischen Pilze leicht mit dem Fingernagel vom Fleische abzudrücken; ihr Geschmack ist scharf beißend wie Pfeffer. Die Poren sind weit, unregelmäßig, labyrinthisch verbogen und schwärzen bei Druck nicht. Das korkig-zähliche Fleisch ist reinweiß, im Schnitt und Bruch nicht schwärend und im Gegensatz zur brennendscharfen Röhrenschicht mild im Geschmack. Der Geruch des frischen Pilzes, namentlich seiner Porenseite, ist eigenartig, schwachsäuerlich, aber nicht gerade unangenehm. Die kugligen Sporen der Moschwitzer Stücke messen 6,4—7,5 Mikron und sind — eine sehr auffallende Ausnahme unter sämtlichen deutschen Porlingen — kurzstachlig wie bei der Pilzgattung der Täublinge. Die größere der beiden Pilzrosetten zeigt bei einer Höhe von 17 cm einen Durch-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [9_1930](#)

Autor(en)/Author(s): Spilger Ludwig

Artikel/Article: [Eigenartiger Morchelstandort 7-8](#)